

Ercheint an der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Reaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureaus: In Aelisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Hag-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Kroos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Biskup bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 33.

Hermannstadt, Freitag den 9. Februar 1883.

98. Jahrgang.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate oder Art werden in der Siebenbürgerischen Buchdruckerei angenommen. Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Inf.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Niemergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & w., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Februar.

Am 6. d. Vormittag conferirte Communications-Minister Baron Kemény längere Zeit mit dem ihn besuchenden Handelsminister Baron Pinó. Um 11 Uhr begann unter dem Vorsitze Sr. Majestät eine gemeinsame Minister-Conferenz, der auch Generalstabschef FML. Freiherr v. Beck anwohnte.

Die czechischen Blätter sind von der Affaire Kaminiski-Wolski unangenehm berührt. Die „Politik“ erwähnt, Kaminiski sei ein sogenannter Achtundvierziger, als Trainisoldat sei er wegen Insubordination mit körperlicher Züchtigung bestraft worden, als politischer Gefangener habe er Strafen gelebt. „Narodni Listy“ bemerken, noch zwei polnische und ein anderer Abgeordneter seien in die Sache verwickelt. Die Rechte müsse selbst eine Untersuchungs-Commission beantragen, damit die Vorkälle nicht zuworfomme. — „Pobrok“ meldet, die Rechte werde selbst die Debatte über die Interpellation betreffs der Maßregelung zweier Wiener Journale verlangen, welche Taaffe übrigens am 8. d. noch nicht beantwortet wird. Die Vorlage betreffs der Hilfsaction für Tirol soll ebenfalls am 8. d. noch nicht eingebracht werden.

Außer Kaminiski und Wolski sollen noch drei Mitglieder des Polencclubs durch die „Provisions-Affaire“ veranlaßt sein, ihre Mandate niederzulegen. Um der Vorkälle zuvorkommen, bereitet die Rechte einen Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Commission zur Untersuchung der Affaire vor.

Ueber die Wahl der französischen Senats-Commission für das Präsidentengesetz wird berichtet: „Im ersten Bureau sprach Barthélemy-Saint-Hilaire gegen das Gesetz. Höchstens würde er ein neues Gesetz votiren, welches gegen ganz bestimmte staatsgefährliche Vorkälle gerichtet ist. Barthélemy erhielt 14 Stimmen, der einer Transaction geneigte Bazille 10 Stimmen. Im zweiten Bureau machte Honore auf die Gefahr, welche aus einem Conflict mit der Kammer entstehen könnte, aufmerksam; die nächsten Wahlen könnten auf diese Frage gemacht werden, was sehr bedauerlich wäre. Honore beantragte eine Transaction, fiel aber mit 11 Stimmen gegen den berühmten Advocaten Allou durch, der sich gegen jedes Gesetz und gegen jede Transaction aussprach und 18 Stimmen erhielt. Im dritten Bureau siegte als Gegner des Gesetzes Verenger gegen den ehemaligen Justizminister Humbert, der das Gesetz vertheidigte. Im vierten Bureau drang ein Vertheidiger des Gesetzes, Testelin, gegen Gaultier durch. Testelin läßt aber mehrere Amendements zu. Im fünften Bureau stritten Cordier und Remusat gegen Challemeil-Lacour, der eine lange Rede zu Gunsten der Ausweisung hielt; Oberst Meinadier meint, die militärischen Gesetze erlauben alle Maßnahmen gegen die Präsidenten. Challemeil-Lacour erlag mit 14 Stimmen gegen Cordier, der 15 Stimmen auf sich vereinigte. Im sechsten Bureau wurde der ehemalige Vorkämpfer Graf Saint-Ballier mit 19 Stimmen gewählt. Im siebenten Bureau fiel die Wahl auf einen Gegner des Gesetzes, Souin, der 15 Stimmen erhielt, gegen Salneuve, auf welchen 12 Stimmen entfielen. Im achten Bureau bekämpfte Leon Say sowohl das Gesetz wie jede Transaction; er wurde von Jules Simon unterstützt. Say wurde mit 15 Stimmen gegen Claude, der einer Transaction geneigt war und auf den 13 Stimmen entfielen, gewählt. Obgleich im neunten Bureau General Focherbe das Gesetz vertheidigte, wurde ein absoluter Gegner desselben, Waddington, mit 13 Stimmen gegen Clamargan, der 10 Stimmen erhielt, gewählt. Gestimmt haben 142 absolut gegen jedes Gesetz, Einer gegen jede Transaction, 103 für ein Gesetz oder eine Transaction. Die Commission constituirte sich sofort. Man glaubt, die Debatte werde schon am 8. d. stattfinden.

Man spricht davon, daß Jules Ferry das Minister-Präsidium und das Ministerium des Aeußern übernehmen werde, da Fallières durch seine Krankheit genöthigt sein würde, die Minister-Präsidenschaft niederzulegen.

Einer Berliner Meldung des „Moniteur de Rome“ zufolge hat der Papst das Schreiben des Deutschen Kaisers bereits beantwortet. — Nach dem „Journal de Rome“ hatte der Papst am 3. d. mit dem deutschen Gesandten Schölzer eine längere Unterredung.

Die im Dubliner Proceß wegen Verschwörung zur Ermordung von Regierungsbeamten abgegebenen Zeugenaussagen haben die Theilnahme mehrerer Angeklagten an dem Attentate gegen den Geschwornen Field und die Verbindung Anderer mit der revolutionären Organisation erwiesen. Ein Polizeidiener berichtete über die Entdeckung eines großen Vorrathes von Waffen und Munition bei dem Angeklagten Whelan und constatirte, daß der Mann, welcher der Polizei die zu dieser Entdeckung führenden Informationen gab, später ermordet wurde. Der Staatsanwalt erklärte, er werde nächstens Zeugen beibringen, welche feststellen werden, daß die Gefangenen an allen in den letzten Jahren begangenen Mordthaten theilhaftig waren. Die Verhandlung wird am 10. d. fortgesetzt.

Der außerordentliche türkische Ministerrath beschäftigte sich am 5. d. mit den Instruktionen, welche dem Botschafter Muziris Pascha anlässlich des bevorstehenden Zusammentritts der Donau-Conferenz zugefunden werden sollen. Die Pforte verzichtete darauf, einen Special-Delegirten nach London zu entsenden.

Dufferin stellt in einem Schreiben an Scherif Pascha in Abrede, daß England die internationalen Gerichtshöfe nach Ablauf des nächsten Jahres aufzuheben strebe; England werde vielmehr, sobald gewisse Modificationen eingeführt sind, der mehrjährigen Verlängerung deren Functionirung zustimmen.

Am 5. d. wurden die beiden angekündigten Decrete des Khedive veröffentlicht. Das erste enthält die Ernennung Colvin's zum finanziellen Beirath der ägyptischen Regierung, ohne sich über die Befugnisse desselben auszusprechen. Das zweite Decret ernannt Abdurrahman Nushki zum Präsidenten, Jakob Artin zum Vicepräsidenten und die Vertreter Englands, Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Rußlands, Griechenlands und der Vereinigten Staaten zu Mitgliedern der internationalen Entschädigungs-Commission. Von einer collectiven Vertretung der übrigen Staaten ist keine Rede.

## Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Als vor einigen dreißig Jahren Fürst Felix Schwarzenberg sich über die Rückwirkungen des Kossuth auf seiner oratorischen Rundreise durch England bereiteten Ovationen auf Oesterreich ausübte, erwiderte Palmerton spitz: auf der freien Chaussee könne man unerschindert einen ganzen Heuwagen anzünden, in einer Pulverkammer werde freilich jeder Funke gefährlich. Damit war klar angedeutet, es sei nicht Englands Schuld, noch könne dieses zu Rücksichten darauf verpflichtet werden, wenn Oesterreichs Staatswesen so wenig geordnet sei, daß es nicht einer wohlgeordneten Kunststraße, sondern einem Magazine explosiver Stoffe gleiche. Nicht viel anders ergeht es heute der französischen Republik. Im dreizehnten Jahre ihres Bestandes, sollte man meinen, müßte sie doch fest genug in ihren Schuhen stehen, um das Manifest Napoleon's V., der urplötzlich die phrygische Mütze mit der Capuze vertauscht, als den lustigen Jagdschwanke eines Clowm hinnehmen zu können. Wohl hat auch ein ehrbarer Futtmacher in Paris einen Anlauf in dieser Richtung versucht, indem er das Manifest zu einer seine Hüte anpreißen den Reclamen-Affiche travestirte. Allein er ist isolirt geblieben; im Elysée wie im Palais Bourbon nimmt man die Sache furchtbar ernst. Wenn je ein Anlaß vorhanden

war, das Wort zur Nichtschür zu nehmen, das William der III. einst von einem torbittischen Jacobiten brauchte: „er hat sein Herz darauf gesetzt, ein Märtyrer zu werden, und ich habe mein's darauf gesetzt, seinen Wunsch nicht zu erfüllen“, so war ein solcher Grund diesmal für die Republik gegeben. Leider fühlt sie sich nicht stark genug, die Sache von der komischen Seite aufzufassen; und in diesem Falle hat sie entschieden nicht nur das Recht, sondern selbst die heilige Pflicht, ihre eigene Existenz ebenso energisch und wachsam zu schützen, wie das jeder Tyrann und Usurpator thut. Nie werden wir uns zu der Lehre bekehren lassen, daß die Liberalen verdammt sein sollen, ausschließlich moralische Mittel in Anwendung zu bringen, und ihre Todfeinde nur mit Liebe und Zucker zu behandeln, während diese keinen Anstand nehmen, mit Proscriptionen, Standrecht und Confiscationen zu arbeiten. Darum bleibt es immerhin schade, daß die Republik sich nicht stark genug gefühlt hat, die ganze groteske Episode vornehm zu ignoriren.

Man sagt ja, die Lächerlichkeit tödte in Frankreich; und was mag es Lächerlicheres geben, als diese Ansammlung der hervorragenden Mitglieder des Hauses Bonaparte in Paris, ungebüldig ein mehr als wohlfeiles Martyrium erwartend, das nicht kommen will? Wie schön wäre es gewesen, wenn man die Herrschaften begrüßt hätte: „na, da haben wir ja die ganze heilige Familie beisammen!“ wenn man ihnen zu Ehren das alte Studentenlied anstimmen könnte: „ecce quam bonum, bonum et secundum, habitare fratres, fratres in unum!“ Warum soll auch Schwesterchen Mathilde nicht ihr lieb Brüderlein in der Conciergerie trösten? warum soll Prinzessin Clotilde sich nicht der Bekrönung ihres einst so gottlosen Mannes freuen? und soll Madame Eugenie nicht neugierig sein, wie Paris nach ihrem „hübschen, kleinen Kriege“ aussieht — gar nicht zu reden von dem Delmuthe, daß sie für den Prinzen eintritt, dem sie früher gerne die Augen ausgekratzt hätte?

Alein es ist nun einmal nichts dabei zu machen; die Republik hat von dem wunderlichen Manifeste Bauchgrimmen bekommen, genau so, wie der Nothe Prinz, als er sein Commando in der Krim wegen Koffik aufgeben mußte und die Franzosen wackelten: er zöge die tranchées (Reißschneiden) in Paris den tranchées (Kaufgräben) vor Sebastopol vor. Wahrlich nicht um seines Urhebers, oder um der Wucht seines Inhaltes willen, sondern lediglich weil es den heillosen und über alle Begriffe zerfahrenen Zustand der Republik und ihrer Parteien zum Hintergrunde hat, wirkt das Manifest wie eine Lawine, die immer mehr anschwillt, indem sie zu Thale rollt. Dem Steine gleich, der, einmal in die Fluth geworfen, einen immer weiteren Kreise ziehenden Wellenschlag hervorruft, wühlt das Manifest die Grundlagen der Republik tiefer und tiefer auf, weil es vor aller Augen die thönernen Füße bloßlegt, auf denen das gegenwärtige Regiment ruht.

Daß das Ministerium Duclerc auf schwachen Beinen stand, war freilich von Anfang an kein Geheimniß. Wenn man aber auch darauf gefaßt war, daß ein Gambetta ihm das Lebenslicht ausblies: so dachte doch schwerlich Jemand daran, es über ein Manifest Plon-Blon stolpern zu sehen. Nach dem Tode des Dauphins der Republik schien es die Preisgebung der französischen Interessen in Egypten zu sein, die, ob schon von der Kammer verschuldet, dennoch auf Rechnung des Cabinetes geschrieben, diesem letzteren den ohnedies so dünnen Lebensfaden durchschneiden sollte. Weit gefehlt!

Die Repräsentanten fühlen, daß ihre Wähler den Dingen am Nil nur geringe Aufmerksamkeit schenken und sich vor Allem den Vorgängen im Innern des Landes zuzuwenden: nur werden die Deputirten bald nicht mehr wissen, wie sie ihre heißgeliebten Mandate am besten wahren, durch Unterstützung der Republik, oder durch Complicitäten mit einem der Präsidenten. Macht man doch gar kein Hehl daraus, daß der gewesene Finanzminister Leon Say, dessen Haltung zugleich typisch für die Stellung der Geldaristokratie zur Republik ist, bis an den

## Feuilleton.

### Das öde Haus.

Eine Erzählung aus dem vorigen Jahrbuch von Ernst Pasqué. (3. Fortsetzung.)

Sonderbar hatte den Fremden der lauernde Blick des Knechtes, den er aufgefangen, berührt, sowie auch dessen ganze Erscheinung. Doch wenig Zeit blieb ihm, weiter darüber zu sinnen, oder Worte und Meinungen mit dem recht freundlich gewordenen Commis zu wechseln, denn Link erschien bald wieder mit dem Auftrage, daß der fremde Herr sich doch allsozgleich zu dem Herrn Principal in dessen Comptoirstube bemühen sollte. Der junge Mann folgte der Weisung und trat bald, kein Zagen, keine Verlegenheit mehr blicken lassend, in das große und geräumige Comptoir, welches sich hinter den Magazinen nach dem Hofe zu befand und worin mehrere Schreiber emsig die Feder über ihr Papier laufen ließen, ein Geräusch, das nur durch das einformige laute Picken einer großen alten Standuhr, oder durch das dumpfe Schallen unterbrochen wurde, was von dem Zullappen irgend eines der gewaltigen Comptoirbücher herrührte. Zu einer kleinen Thür führte ihn Link, mit devoter Verbeugung ihn bedeutend, einzutreten, da dies das Cabinet des Herrn Principals sei. Nach pflichtschuldigstem Anklopfen erhaltliche von Zinnen ein nicht allzu starkes Herein, worauf der Fremde die Thüre leise öffnete und allso bald vor Herrn Ehrhardt, dem Eigenthümer des Hauses und Haupt der weitbekannteren gleichnamigen Firma stand. Herr Ehrhardt war ein Mann von etlichen fünfzig Jahren und anscheinend delicatem, ja schwächlichen Aeußern, deshalb älter aussehend, als er in Wahrheit war. Seine etwas bleichen Gesichtszüge drückten Verstand und Geist, und dabei zugleich Milde und Wohlwollen aus. Ein schärfer Beobachter hätte indessen auch Spuren von Kummer und Sorge in ihnen finden können. Eine seidene faltige Nachtmütze umhüllte den kahlen Kopf anstatt der üblichen Perrücke, und ein kurzer

Schlafrock, ebenfalls von seidnem Stoff, doch ziemlich abgetragen, umschloß die schwächliche Gestalt, welche durch diesen Anzug und Aufputz noch in erhöhtem Grad gebrechlich erschien.

Er erhob sich ein wenig von seinem Pultstige und erwiderte die ehrerbietige Verbeugung des jungen Mannes durch ein leichtes Nicken des Kopfes und freundliches Grinsen der Blicke, dann sprach er, auf den offenen Brief in seiner Rechten deutend:

„Sind also der Herr Friedrich, den mein alter Geschäftsfreund Graupner und Compagnie in Leipzig mir als ein braves und sehr taugliches Subject empfohlen, capabel die in meinem Comptoir vacante Stelle eines ersten Buchhalters zu meiner vollständigen Contentirung zu rempliren?“

„Ganz devotest aufzuwarten, Herr Principal,“ entgegnete der junge Mann mit einer abermaligen tiefen Verneigung des Hauptes.

„Freut mich die Bekanntschaft eines jungen Mannes zu machen, von dessen Meriten mir dieser Brief des Mehreren mittheilt. Hoffentlich werden wir uns accordiren und ein heiderseitiges convenirendes Arrangement zu treffen im Stande sein!“ Also sprach Herr Ehrhardt, sich niederlegend und zugleich dem jungen Manne andeutend, gleichfalls Platz zu nehmen.

„Solches würde mich ungemein contentiren und der Herr Principal dürften sich des Baldigsten von meinem Fleiße, von meiner Liebe zur Arbeit, Ordnung und Kenntniß des Commerzes überzeugen, welcher Eigenschaften ich mich in mobiler Weise zu rühmen, wohl permissiren darf“, entgegnete der neu angehende Buchhalter und nahm Herrn Ehrhardt gegenüber Platz.

Der Principal forderte den jungen Mann nunmehr freundlich auf, ihm mitzutheilen, wo er seine Lehrzeit absolvirte, was er sodann getrieben, wo er conditionirt und was seine etwaigen Aussichten für die Zukunft seien — Verhältnisse, die Herr Ehrhardt wohl schon lange kennen, dennoch aber von dem Betreffenden selbst zu hören verlangen mußte. Friedrich erzählte nun in frischer offener Weise, wie er eines Kaufmanns Sohn sei, der durch den preußisch-österreichischen, sogenannten

siebenjährigen Krieg vollständig ruiniert, eine Stelle in der Schreibstube des Herrn Graupner zu Leipzig gefunden, welcher Herr den alten armen Mann, seinen guten lieben Vater, bis an sein seliges Ende werth gehalten und großmüthig unterstüzt, sodann ihn, Friedrich, als er das weiche Alter erreichte, in die Lehre genommen und gar wohl und väterlich zum schönen Kaufmannstande angeleitet. Nach absolvirter Lehrzeit sei er dann seinem Drange gefolgt und in die Welt hinausgezogen; habe in Hamburg, dann in London conditionirt und sich in der engländischen Sprache und Correspondenz continuirlich perfectionirt; worauf er über Paris nach Lyon gegangen, alldort sich in der Seidenfabrication des Genauesten umzuthun. Nach etwa sechsjährigem Aufenthalt in der Fremde habe es ihn dann wieder nach seiner lieben Heimat, zu der guten alten Mutter und den Geschwistern gezogen, die er denn auch alle froh und gesund wiedergesehen. Er habe die große Freude erlebt, seiner guten Mutter sein in der Fremde erspartes Geld übermachen zu dürfen, was der Familie nicht wenig wohl und gut gethan. Nunmehr sei er occupirt gewesen, sich eine neue convenirende Stelle zu suchen, als Herr Graupner ihm von besagter Vacanz an hiesigem Plage und bei Herrn Ehrhardt gesagt und ihm versprochen, sich für ihn zu verwenden. Nach etwelchen gewechselten Briefen sei er denn mit submissivst abgegebenen Schreiben seines hochmögenden Herrn Lehrprincipals und großmüthigen Gönners nach hier abgereist und nunmehr bereit, seine Dienste, sein beßtes Wissen und Können Herrn Ehrhardt und seinem Geschäft zu widmen, sich dabei ganz gewißlich die volle Zufriedenheit seines neuen Herrn Principals und dadurch auch eine angenehme Stellung und ein zufriedenes Leben versprechend.

Herr Ehrhardt hatte der wohlgelesenen Rede des jungen Kaufmannes mit sichtlichem Wohlgefallen gelauscht; seine Blicke hatten scharf und prüfend auf ihm geruht und scharf versucht, in's Innerste des Sprechenden zu dringen, um etwaigen Trug von Wahrheit in seiner Rede zu unterscheiden. Diese Prüfung mußte ganz zu Friedrich's Gunsten und Vortheil ausgefallen sein — anders wäre wohl nicht gut möglich gewesen, denn wie der junge Mann gesprochen, also war es

ilver. te der Adler und aufgedruckt ist. egen die hart- den, Magen- serstopfung, oiden und die elken eine seit Eine Original- cate werden

Salz.

lung von Gicht, ungen, Kopf, n bei allen Ver- üren. Inner- ein, Gebreden, weifung 80 fr. eridrift.

berthran von Krohn & Co. in Bergen (Norwegen), im Handel vor. Preis 1 fl.

Wien,

andrücklich r solche an- und Unter-

Müller und ne: Debs: ar; Klau- Arbeit; N. Ferd. Jekelius, as; Maros- arl Hoffinger, z; Repp; S. z. Schiemert; z-Régen: —52 (1060)

Bezahlte Sch 3 b e n

fl. fr. 61.486 —

787.724 —

A. Török 169] 10—10

anquete

m.

Hals in Verschwörungen mit dem Herzog von Anjou steckt: und Leon Say zählte doch zu jenen Staatsmännern, auf die man nicht nur als Nachfolger Duclerc's, sondern sogar als Erben Grevy's specularie.

Nun wird es allerdings für die Republik gerade kein Unglück sein, wenn der französische Chauvinismus etwas nachläßt und das Volk sich mehr mit seinen heimischen Angelegenheiten befaßt, als mit der Jagd nach auswärtigem Ruhme, der sich in der Wiederherstellung solcher landläufigen Redensarten zeigen soll, wie: „wenn Frankreich zufriedengestellt ist, ist Europa ruhig: wenn Frankreich nicht, ist Europa erschüttert!“ Aber hier kommt ein anderes Moment hinzu, das diesen Vortheil aufhebt. Eine friedliche Handels-Republik, wie die Vereinigten Staaten, mag nicht jeder Nation passen: aber sie hat immerhin einen Sinn.

Eine Republik aber, wie die jenseits der Vogesen, die von Waffen förmlich starrt, wie eine Riesenkaserne, die das Land zum reinen Arsenal macht, bis sie sich durch Herausbeschaffung des Deficits und durch ernste Störung des Geschäftsganges auch das Bürgerthum entfremdet, und die demagogisch am Nil nicht für sehr reelle Interessen Frankreichs eingutretten mag; die weder den Hauch der „Gloire“ bringt, noch der Bevölkerung das frivole Wort des Zulässigthums zuruft; „bereichert euch!“ eine solche Republik ist ein Widerspruch in sich selber.

Auch tritt dieser bereits offen genug zu Tage. Die Armee verhäßt und doch unbeschäftigt, fängt wieder an, einer apathischen Executive und einer zerfahrenen Kammer gegenüber, sich als politischer Factor, nicht mehr als Werkzeug einer bürgerlichen Staatsgewalt zu fühlen. Von da bis zum Prätorianerthum ist nur ein Schritt, der schnell gethan werden kann, sobald ein verschuldetes, aber im Heere einflußreicher General wie Saint Arnaud sich zu einem Präzidenten findet, der einen wohlgefüllten Geldsack hat und nicht zu geizig ist, dessen Thüren angelweit aufzusperren.

Wenn heute ein Mann von Autorität mit einem Manifeste wie das vom 2. December an die Armee appellirte: „Soldaten, seid stolz auf eure Sendung; denn ihr werdet das Vaterland retten!“ wir glauben beinahe, er würde den Weg noch besser geendet finden, als der Prinzpräsident. Denn unter der Februar-Republik hatten Communards und Anarchisten keineswegs so reisende Fortschritte gemacht, wie unter der September-Republik, daß der Epicier das dringende Bedürfnis gefühlt hätte, vor ihnen „gerettet“ zu werden.

Und was gar den vierten Stand anbelangt, so werden die Duriere's, nach dem egoistischen Classen-Regimente, das die Assemblée geführt hat, heute noch weniger geneigt sein, dafür auf die Barrikade zu steigen, daß Grevy Präsident bleibt oder Brisson es wird, als die Arbeiter vor 31 Jahren gewillt waren, die Deputirten zu vertheidigen, gegen die sie lange vor dem Staatsstreich die Lösung bei jedem Straßen-Gewalt ausgegeben: „nous allons enfoncer les vingt-cinq — wir wollen die mit den 25 Francs Diäten niederschlagen!“

So ist nicht leicht zu sagen, von woher der Republik im Falle eines factischen Angriffes energische, opferfreudige, ausgiebige Hilfe kommen sollte. Umgekehrt bildet inmitten des hereinbrechenden Chaos die Armee die einzige festgeschlossene Phalanx; und dennoch ist auch in ihren Reihen die Disciplin schon viel zu sehr untergraben, als daß sie durch dieselbe gehindert werden sollte, sich auch als die einzige reelle Macht zu fühlen, die Regierungen stürzt oder Throne errichtet, und demgemäß eventuell zu handeln.

Diese Neigung macht sich schon im Verlaufe der Ministerkrise deutlich erkennen geltend. Versucht die Majorität der Kammer es nicht, diese Krise, die doch leicht eine solche für die Republik selber werden kann, noch dadurch zu verschärfen, daß sie in die Commission für das Ausnahmegesetz mehr Anhänger des Floquet'schen, als des milderen Regierungsvorschlags wählt: so machen die beiden, der Armee und Flotte angehörigen Minister, General Billot und Admiral Jauriguibery, den Wirrwarr vollständig, indem sie im Conseil, unbekümmert um ihre Collegen, abseits ihre eigenen Wege wandeln.

Sie erklären rund heraus, ihre Demission zu geben, wenn der Antrag des Spener Abgeordneten Vallue angenommen werden sollte, der die Verlegung der Prinzen des Hauses Orleans in Dispositionität verlangt. Mit anderen Worten, die Nothhosen haben es satt, sich von den „pekings“ der Republik dreinreden zu lassen und geben diesen zu bedenken, daß vor fünf Jahren die letztere dem Staatsstreich Mac Mahons und Hochbrunn's nur entging, weil die Militärs nicht mitthaten, sondern, wie Capitän Lobodovere, den sauberen Plan an Gambetta verriethen.

**Zuland.**

Budapest, 6. Februar. Ueber die Ursachen der Seccession im Schöße der Unabhängigkeits-Partei veröffentlicht heute „Egypetérés“ einen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

„Unleugbar sind im Club der Unabhängigkeits-Partei Gegensätze wahrnehmbar, die geradezu geeignet waren, jedes erprießliche Streben nach den ausgezeichneten Zielen zu vereiteln. Die persönlichen Differenzen und die ausgesprochene Feindseligkeit erschweren nicht nur das zu den parlamentarischen Erfolgen so dringende notwendige einheitliche und planmäßige Auftreten, sondern verleiden auch den friedlicheren Elementen der Partei die Beteiligungen an den Beratungen des Parteiclubs dermaßen, daß diese Elemente, um die ihnen nachgerade unentzählich

auch — denn mit dem Ausbruch der vollsten Ueberzeugung, die ganze, reine Wahrheit gehört zu haben, stand Herr Ehrhardt auf, schritt auf den jungen Mann zu und reichte ihm die Hand, die er lange und herzlich drückte. Dann sagte er ihm, daß er nunmehr bekennen wolle, wie er auch diese seine nähere Lebensumstände und noch weit ausführlicher als die Bekanntschaft des Sprechers erlaubt sie darzulegen, von seinem lieben und mackeren Geschäftsfreunde Graupner brieflich vernommen, es ihm nunmehr aber doppelte Freude gemacht habe, solche nochmals von ihm selbst und in so zierlicher Rede zu hören. Ferner meinte er, daß sie Beide schon zu einander passen würden, und der Vertrag abgeschlossen sei, wenn Friedrich in die Bedingungen, die er seinem Buchhalter accordiren könne, zufriedengestellt sein würde.

Letzteres sprach Herr Ehrhardt mit seinem Lächeln. Bei Anhörung besagter Bedingungen wurde das Gesicht Friedrichs anfänglich starr, dann aber wahrhaft strahlend vor Freude. Es war aber auch vollgiltige und gerechteste Ursache dazu vorhanden, denn da hieß es: der Herr Buchhalter habe gleich dem Hauptcassier nicht allein Wohnung im Hause des Herrn Principals und Kost an dessen familientische, während die übrigen Angehörigen des Comptoirs und der Magazine allein speisten, sondern auch ein jährliches Gehalt von tausend blanken Reichsgulden, ferner nach abgethanen beiden Hauptmessen jedesmal hundert Gulden Gratification und zur Weihnachtszeit item. In Summa volle dreizehnhundert Gulden, wovon — also meinte der Herr Principal, immerfort in früher angebotener Weise lächelnd — es dem Herrn Buchhalter schon möglich werden würde, da er sonst durchaus keine andere Ausgaben als etwa für Schneider und Schuhmacher, Barbier und Friseur zu machen habe, seiner Frau Mutter und übrigen Familie von Zeit zu Zeit ein kleines Bene zu thun — wenn solches überhaupt noch immer in des Herrn Intentiones läge.

Wie jauchzte Friedrich auf, den Respekt vor seinem neuen Herrn und Gönner fast vergessend, als er dies Alles hörte. Mit beiden Händen ergriff er die Hand seines Principals und führte sie an seine Lippen, rief, the Herr Ehrhardt es nur wehren konnte, einen ehr-

scheinende, häufigere Berührung mit einigen Clubmitgliedern zu vermeiden, in den Clubconferenzen immer seltener zu erscheinen begannen. Principielle Differenzen, namentlich in Bezug auf die leitenden staatsrechtlichen Principien der Partei sind im Club niemals aufgetaucht. Die Urquelle der Uebel ist also nicht in principielle, sondern lediglich in persönlichen Momenten zu suchen.

Es gab in der Partei, das heißt: im Club einige — Alles in Allem kaum vier bis fünf Menschen, deren unverträglich und turbulente Natur geeignet war, der Partei eine Färbung zu geben, welche dieselbe niemals befehlen und welche weder diese, noch je irgend eine ernste Partei der Welt anstreben durfte. Dies allein wirkte schon auf Viele begünstigend. Doch die Betreffenden gaben sich damit noch nicht zufrieden. Es gab in der Partei, das heißt: im Club einige — Alles in Allem kaum vier bis fünf Menschen, deren unverträglich und turbulente Natur geeignet war, der Partei eine Färbung zu geben, welche dieselbe niemals befehlen und welche weder diese, noch je irgend eine ernste Partei der Welt anstreben durfte. Dies allein wirkte schon auf Viele begünstigend. Doch die Betreffenden gaben sich damit noch nicht zufrieden. Es gab in der Partei, das heißt: im Club einige — Alles in Allem kaum vier bis fünf Menschen, deren unverträglich und turbulente Natur geeignet war, der Partei eine Färbung zu geben, welche dieselbe niemals befehlen und welche weder diese, noch je irgend eine ernste Partei der Welt anstreben durfte. Dies allein wirkte schon auf Viele begünstigend. Doch die Betreffenden gaben sich damit noch nicht zufrieden.

Es wäre vielleicht un schwer gewesen, dem Uebel vorzubeugen, wenn der Parteiclub sofort, mit seiner ganzen Autorität dazwischen getreten wäre und gegen ein solches Vorgehen protestirt hätte. Der Parteiclub glaubte jedoch durch Geduld diese heillose Tactik unwirksam machen zu können; er ging seiner Wege und mag gehofft haben, daß die Zeit diese wie jede andere vergänglichte Erscheinung saniren werde. Allein, das Warten war vergebens. Das Uebel nahm nicht ab, sondern zu und in dem nämlichen Maße wuchs auch die Unzufriedenheit derjenigen, die diesen Zustand schon bisher unentzählich, für ihre Person unangenehm, für ihre politische Thätigkeit lähmend und hemmend fanden.

Es blieb also nichts Anderes übrig, als sowohl die Urheber dieser Uebelstände aus dem Parteiclub einfach auszuschließen und den wahren Grund zu nennen. Dieses Vorgehen wäre ein ebenso rasches, wie begründetes und einfaches gewesen.

Dies geschah nicht; sondern es wurde ein principielle Beschluß gefaßt, welcher den Liberalismus für einen Programmpunkt der Partei erklärte. Dieser Beschluß wurde aber nicht deshalb gefaßt, weil etwa von irgend einer Seite der Liberalismus der Unabhängigkeits-Partei in Zweifel gezogen worden wäre, denn hieran zweifelte Niemand; sondern er wurde in der Hoffnung gefaßt, daß jene Elemente der Partei, die man allgemein loszuwerden wünschte, einsehen würden, daß der Beschluß der Partei gegen sie gerichtet sei, daß sie hieraus die Consequenz ziehen und aus der Partei austreten würden. Jene zogen aber diese Consequenz nicht und traten nicht aus.

Sobann wurde die directe Ausschließung beantragt. Dagegen waren nun jene, bei denen in der Politik die Sentimentalität eine Rolle spielt und sie billigten die Ausschließung zumal aus diesem Anlasse nicht. So geschah es, daß nur die Hälfte der abgegebenen Stimmen für die Ausschließung war. Dies genigte allerdings, um die Gefinnung des Clubs jenen verständlich zu machen, die dies verstehen wollten. Die Betreffenden wollten dies aber nicht verstehen und verließen im Club, was die Gemüther vollends erbitterte. Und die da sahen, daß alle ihre Schritte zur Befreiung des Clubs von jenen Mitgliedern erfolglos waren, dachten nun an einen Modus, der über's Ziel hinausschießt und dessen Anwendung unnötig dazu ist, um den Parteiclub zu einem homogenen zu machen.

**Ausland.**

Paris, 6. Februar. Der „Clairon“ behauptet, Chambord's Brief an Charette sei apokryph. — Die Blätter, je nach ihrer Parteirichtung, bedrohen oder ermutigen den Senat in Bezug auf die Ablehnung des Gesetzes. — In Montpellier ergriff General Brincourt die Partei des von Republikanern benuncirten Obersten, der beschuldigt war, 400 Soldaten zur Theilnahme an einer anti-republikanischen Demonstration bewegen zu haben. Der Kriegsminister begnügt sich mit der Darlegung Brincourt's nicht, sondern entsandte einen Divisions-General zur weiteren Untersuchung der Affaire. — Das Gerücht von der Freilassung Napoleon's wird dementirt. — Die Senats-Commission wählte Allou zum Berichterstatter und wird morgen mehrere Minister anhören. Der Bericht wird am Donnerstag dem Senat unterbreitet. Die Verhandlung desselben erfolgt wahrscheinlich am Donnerstag oder Freitag. Sollte der Gesetzentwurf, wie man allgemein glaubt, verworfen werden, so wird ein neues Cabinet gebildet.

furchtsvollen Ruf der Dankbarkeit auf die seinen Finger drückend. Worte des Dankes fand er im ersten Augenblicke nicht. Aber auch nur im ersten Augenblicke, denn bald hatte er sich gesammelt, und offen und warm, wie sein Herz es empfand, dankte er dem gütigen lieben Manne, das Anerbieten selbstverständlich annehmend. So war denn der Vertrag geschlossen und Friedrich Buchhalter der fast weltbekanntesten und überall hochgeachteten Firma Ehrhardt.

Nach verschiedenen notwendigen Besprechungen, welche die beiden Männer noch pflogen, forderte Herr Ehrhardt den neuen Buchhalter auf, ihm in seine Wohnung zu folgen, auf daß er ihn, den nunmehrigen Haus- und Tischgenossen, seiner kleinen Familie vorstelle. (Fortsetzung folgt.)

**Systematik der Nasen.**

Francis Grose unterscheidet in seinem Anhang zu Hogarth's „Elemente der Schönheit“ sieben Gattungen von Nasen: die winkelige Nase, die Adler- oder römische Nase, den Papageihschnabel, die gerade oder griechische Nase, die knollige oder Flaschnase, die aufgeworfene oder Stumpfnase, und die gemischte oder gebrochene Nase. Als Muster für die letztgenannte Gattung könnte man übrigens die Nasen zweier berühmter Männer bezeichnen, nämlich die Nasen Incho Capa's und Michel Angelo's, wach' letzterer die Verunstaltung seines „Gesichtserkers“ — einem derben Schläge von Seiten eines seiner Gefährten, mit dem er in Streit gerathen war, verdankte. Auch der große Cicero dürfte unter diese Classe zu bringen sein, da sein Nasenbau sich sicherlich als sehr „gemischt“ bezeichnen werden kann; er hatte bekanntlich, wie Plutarch erzählte, einen starken Auswuchs auf der Nase, der außerordentliche Ähnlichkeit mit einer Wicke (lateinisch Cicero) hatte. Traditionell sind die Inhaber solcher Nasen von heftigem, feurigem, reizbaren Temperamente, und bei Cicero trifft dies allerdings zu. Horaz scheint die kurze, unten etwas aufgebogene Nase als Merkmal für einen zum

Wie „Siedle“ meldet, hatte Grevy eine längere Besprechung mit Ferrv.

Rom, 6. Februar. Auch bei dem gestrigen Hofballe war der Graf von Anquila zugegen. Er wurde von dem Königspaare ebenjo ausgezeichnet, wie das vorigemal. Die Königin rief ihn vor Beginn der Ehrenquadrille zu sich und sprach in Gegenwart von mindestens 600 Personen längere Zeit lebhaft mit dem Grafen. Während der Ehrenquadrille unterhielt er sich mit Zanardelli. Die clericalen Blätter behaupten, daß sein Unterwerfungsbuch von der Familie mißbilligt werde; dies ist jedoch, wie auf dem Hofballe selbst eine hochgestellte Persönlichkeit wiederholt versicherte, unwahr. Der Graf von Anquila theilte vor seiner Reise nach Rom dem Er-Könige von Neapel seinen Entschluß mit, und derselbe erhob keine Einwendungen.

Konstantinopel, 6. Februar. Im Auftrage des Sultans wird die Antwort der Pforte auf die Note Grandville's vor ihrer Abfertigung nach London dem Rhedive zur Kenntnissnahme unterbreitet werden.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 9. Februar. (Militärisches.) Uebersezt wird der Lieutenant Rudolf Bene von der Militär-Abtheilung des kgl. ung. Staats-Gesittes in Mezöhegyes. — zur Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengsten-Depots in Seps-Oszeg-György.

Der erborene Austritt aus dem Heeresverbande wurde bewilligt: dem Oberarzt in der Reserve Dr. Michael Schuster, des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt; dann dem Militär-Medicamenten-Accessisten in der Reserve Friedrich Stenner, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat gestattet, daß in der Gemeinde Csil-Szent-Domofos die bis jetzt an den in die Wochen des 19. März und 10. October fallenden Montagen abgehaltenen Jahrmärkte von nun an stets am 19. März und 10. October abgehalten werden dürfen.

(Postalisches.) In Zagon (Haromscher Comitath) wird am 11. d. M. ein neues Postamt eröffnet, das seine Verbindung mit dem Nagyborsosnyor Postamt durch eine täglich verkehrende Carriole erhält. Zum Zustellungsbezirke desselben gehört nur Zagon allein. Das neue Postamt ist zur Vermittelung von Fahrpostsendungen, Postanweisungen bis 200 fl., Nachnahmeseudungen, Nachnahmeseheinen und postalischen Aufträgen ermächtigt.

Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Zagon 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags, Ankunft in Nagyborsosnyo 3 Uhr 50 Minuten Nachmittags; — Abgang von Nagyborsosnyo 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags, Ankunft in Zagon 6 Uhr Nachmittags.

(Stadtvertrachtung.) Nach Eröffnung der gestrigen Sitzung um 4 1/2 Uhr Nachmittags gelangte der Jahresbericht des Gemeinderichtes pro 1882 zur Verlesung und wurde derselbe zur befriedigenden Kenntniss genommen.

Das Gemeindericht betreffend, legte Professor Connerth in kurzen Worten dar, daß es vortheilhaft wäre, dasselbe in ein Friedensgericht umzuwandeln und wolle der Magistrat diese Ansicht in's Auge fassen und nach Möglichkeit und Gutachten dieselbe zu verwirklichen trachten.

Referent v. Hochmeister theilte dem entgegen mit, daß dieser Punkt bereits von Seite des Magistrats und Ausschusses verhandelt worden; es sei aber von der Errichtung des Friedensgerichtes einerseits aus dem Grunde, weil zur Austragung diesbezüglicher Agenden das k. Bezirksgericht berufen, andererseits aber, um die Stadtcasse nicht mit einer neuen Ausgabe zu belasten, abzulehnen.

In der Sitzung vom 28. December v. J. wurde der Magistrat durch die Stadtvertretung ermächtigt, mit David Lederer aus Großwardein wegen Verkaufes von 5000 Eichenstämmen aus dem Stadtwalde Branisch bei Fahnbach in Verhandlung zu treten. Nach gepflogener Schätzung der zu verkaufenden Eichenstämme und Begutachtung durch Sachverständige (Forstazator G. Conrad, Tischlermeister Jzeli und Zimmermeister Reisenauer) wurde der diesbezügliche Vertrag nunmehr entworfen und ergibt der Verkauf von 5000 Eichenstämmen den Betrag von 28.750 fl., das ist 5 fl. 75 k. per Stamm mit Krone und Aesten, ausgenommen der Wurzelstock.

Der forstliche Jahresbericht für 1882, wie auch das Licitations-Ergebnis befußs Einfuhr des Bau- und Brennholzes gelangten zur Mittheilung.

Dem Ansuchen des Stadtverschönerungs-Vereines um abermalige Ueberlassung des Grundes und Gebäudes unter den Erlen für die Jahre 1883, 1884 und 1885 um den bisherigen Pacht von 300 fl. wurde über Antrag des Ausschusses Folge gegeben.

Ein weiterer Antrag des Ausschusses, allen jenen Feuerwehrmännern, welche seit dem nunmehr zehnjährigen Bestande dieses gemeinnützigen Institutes demselben als ausübende Mitglieder angehört, durch Ueberreichung eines Anerkennungs-Diplomes den Dank der Stadtcommune auszudrücken, wurde zum Beschlusse erhoben.

Den beiden Ehrenbürgern des Waisenamtes, Herrn Benjamin Stühler und Michael Fabritius, wurde für ihre Mäherhaltung

Höhnen und Spotten geeigneten Charakter zu betrachten. Martial nennt diese eine Rhinoceros-Nase als Merkzeichen eines witzigen und satirischen Geistes, und sagt, daß sie zu seiner Zeit außerordentlich beliebt gewesen sei. Die „winkelige Nase“, wie Grose sie nennt, ist die lange, spitzspitzschnittene, welche nach Horaz, abweichend von Martial, Humor und Satire verräth. — Der „Papageihschnabel“ ist die orientalische Nase. — Eine bemerkenswerthe Thatsache, die beobachtet worden ist nicht in Bezug auf die Gestalt, sondern auf die Stellung der Nase, dürfte hier am besten mit Erwähnung finden. Vom künstlerischen Standpunkte müßte nach allen Regeln die Nase genau in der Mitte des Gesichtes und im rechten Winkel zu einer von einem zum andern Auge gezogenen, geraden Linie sitzen. Doch in natura ist dies fast niemals der Fall. Die Nase weicht in den meisten Fällen von der rechtwinkeligen Stellung etwas ab, ein Umstand der oft Gesichtern jenen eigenthümlichen Ausdruck gibt. Anatomen behaupten sogar, daß natürliche Gründe für diese Abweichung von der rechtwinkeligen Stellung vorhanden seien, und daß eine ganz centrale und gerade Stellung unfres Gesichtes sogar — als Abnormität zu bezeichnen sei.

**Poetische Kleinigkeiten.**

Von Carl Schrattenhal.

**I. Erinnerung.**

Wie stehst Du einjam tauber Baum, Rings um den Schnee zu schau'n, Und in dem weiten Himmelsraum Die Wolken nur, die grauen.  
„Bin nicht so einsam, wie Du meinst.“ „In all' den Winterwettern „Denk' ich der Träume, die bereinst“ „Geraucht' in meinen Blättern.“

protokollari Uebernahme für den stößenden Betrag von Die Spital im Offert-Verh Schuhmacher Nach Stadtcommu Mittheilung Abends.

— D j ang o r e r 168 Mitglic gieder; von dendes Mitg 13 kr., die repräsentirte für das Ja an Ausgaben

— (H zu dem am 12. d. zu geb 12. ba Capu Thebesf. Se Bilder“. 5. feste“. Com 58. — Wort 1. „Kaffern- Duverture u Waldteufel. Reswabba. 6. „Mekende

Zum etwawe Gäfte liedertafel Die Kartenau Kleine Erde von 3 bis die Karten (a Großtraff an Julius Jahn welf' letztere kleine a 2 fl. Dperette find sowie an der Der Beginn Eröffnung de

7. d. „Schreit glücklich vor „Wer hat ja breitesten F Jhnen am S mittheilen. — daran trägt übertrieben ra für zarte, e honetten Gem im lächerlichen terlein und a und Pest be liches, strafw ein Monatsk

Doch b bezüglich auch en. luth. Fra gehaltenen Ball zuschreiben! — an den Ball Prämie zuge gewiß sehr et schaft und ne gefunden Ver herrschenden s fachen Samm genug der Pa Casinofranzösa getanzt werde Fasching im s und einft in ohne Nareteit Begräbnis“.

stark bejucht; ganter, einfa zum Troste ge föhlichen Wer und nun zum gestellten Frei der Glöckner d der großen G laubt.“ — W Augenblicke en Schluß des Fe anzeigen sollte. Die Tafelhub schöne Zeichen 1 Uhr — nod um 1/2 Uhr nerten und an licher daran, a gegogen hatten aufraffen konn tanzten. — D sein Faschings das nachsichtige üben! — Dies Glöckner der täglich um 1 das Glöckchen

— In d Brunnenmeister hinunter gelasse Aufziehen gab, — (H Burg wurden lü verfiel auf folge sein Lösung

— (H Burg wurden lü verfiel auf folge sein Lösung

protokollarisch der Dank ausgesprochen und beschlossen, dieselben um die Uebernahme dieses Amtes auch für 1883 zu ersuchen.

Für die k. l. Train-Truppen wurden die an die Honved-Kaserne stehenden Kämlichkeiten bis Ende September 1885 um den Jahresbetrag von 200 fl. gepachtet.

Die Lieferung der Wäscheorten für das Franz. Josephs-Bürger-Spital im Jahre 1883 erlitt bei der am 18. Januar stattgefundenen Offert-Verhandlung unter vier Offerenten die Firma J. Wittmann, die Schuhmacher-Arbeit unter zwei Offerenten Martin Buttschan.

Nachdem noch die erhobene Klage der Gemeinde Szejel gegen die Stadtgemeinde Hermannstadt wegen Weide- und Holzungsrechtes zur Mittelheilung gelangte, schloß der Bürgermeister die Sitzung um 6 Uhr Abends.

Dem Jahresberichte des Hermannstädter ungarischen Gesangsvereines zufolge zählte der Verein im abgelaufenen Jahre 168 Mitglieder, darunter 51 ansässige und 117 unterstühende Mitglieder; von den letztern sind vier zugleich Ehrenmitglieder und 1 gründendes Mitglied. Die Einnahmen betragen im vorigen Jahre 1584 fl. 13 kr., die Ausgaben 1355 fl. 78 kr.; mit Ende des Jahres 1882 repräsentirte das Vereinsvermögen den Betrag von 1100 fl. 26 kr.; für das Jahr 1883 sind veranschlagt an Einnahmen 732 fl. 84 kr., an Ausgaben 716 fl. 28 kr.

(Hermannstädter Männergesangsverein.) Programm zu dem am 10. d. M. stattfindenden Herren-Jur-Abend und zu dem am 12. d. zu gebenden Damen-Liedertafel: 1. Prolog. 2. „Venerabilis barba Capucinarum“. Chor von W. A. Mozart. 3. „Chinesische Theeessig-Serenade“. Chor von Richard Genée, op. 132. 4. „Lebende Bilder“. 5. „Meister Tutenbach“, oder „Das Abenteuer auf dem Sängersfest“. Comische Operette in zwei Acten von Hermann Zipper, op. 58. — Vorträge der zur Mitwirkung beigegebenen Stadt-Capelle: 1. „Kaffern-Marsch“, von H. Böhmke. 2. „Prinz Carneval“. Humoristische Overture von Nicodemus Blasius. 3. „Dolores-Walzer“, von E. Waldteufel. 4. Paraphrase über das Lied „Wie schön bist Du!“ von Neswabba. 5. „Lustig und lustig“. Polka schnell, von Ed. Strauß. 6. „Nekende Geister“. Humoristisches Potpourri, von A. Schreiner.

Zum Herren-Jur-Abend haben nur die Vereinsmitglieder, sowie etwaige Gäste des Vereins Zutritt, während für die humoristische Damen-Liedertafel Eintrittskarten zum Preise à 60 fr. abgegeben werden. — Die Kartenausgabe für den Herrenabend erfolgt im Musikvereinsgebäude, Kleine Erde Nr. 2, am Samstag den 10. Februar von 12 bis 1 und von 3 bis 1/2 Uhr. — Für die Aufführung am 12. Februar werden die Karten (à 60 fr.) vom 11. Februar ab aus Gefälligkeit in der Tabak-Großtrafik am Großen Ring, sowie bei dem Vereins-Cassierer, Herrn Julius Zahn, in Firma Franz Zahn Söhne, Reisporgasse, abgegeben, welsch letzterer auch Pränumerationen auf Logen — große à 3 fl. 50 kr., kleine à 2 fl. 50 kr. — entgegennimmt. — Textbücher zur aufzuführenden Operette sind für den Preis von 20 fr. gelegentlich des Karteneinfanges, sowie an der Abendcasse unmittelbar vor der Aufführung zu haben. — Der Beginn der Production ist an beiden Abenden um 1/8 Uhr, die Eröffnung der Cassa und des Saales um 1/7 Uhr.

(Beitrag zur Faschingschronik.) Aus Karlsburg, 7. d., schreibt uns unser dortiger Correspondent: Die Narrenzeit ist glänzlich vorüber und nun taucht hierorts allgemein die Frage auf: „Wer hat sich wohl in Karlsburg diesmal den größten und weitverbreitetsten Faschingspaß erlaubt?“ — Diese Preisfrage werde ich Ihnen am Schlusse meines heutigen, asfermittwochlichen Schreibens mittheilen. — Daß meine Chronik etwas häringmager ausgefallen ist, daran trägt der Umstand Schuld, daß alle Bälle mehr nur durch die übertrieben reichen Toiletten der Damen, als durch eigentlichen Sinn für zarte, amüsante Gesellschaftlichkeit hervorbraten. Nicht in der bonneten Gemüthslichkeit, in Neuzerungen wahrer Herzensbildung, sondern im lächerlichen Prunke wird die Essenz der Bälle gesucht. Das Töchterlein und auch die „nie alternde“ Mama müssen Ballkleider von Wien und Pest beziehen das Stück per 60—120 fl. Ist dies nicht lächerliches, strafwürdiges Vorgehen, dort wo der Preis der Kleider allein ein Monatsinkommen auffrischt?

Doch die Strafe bleibt nur selten aus. Karlsburg hat diesbezüglich auch keine Beispiele aufzuweisen. Lustig war die Idee des ev. luth. Frauenvereines, bei Gelegenheit seines am 20. v. M. abgehaltenen Balles einen Preis für die „einfachste und netteste Dame“ auszusprechen! — Dies erinnert uns unwillkürlich aber ohne Anspielung an den Ball der „Wiener Wäghermädl“, wo auch der Preisbesitzer eine Prämie zugesichert worden war. Die Intention des Vereines war gewiß sehr edel, aber auf einem hiesigen Balle ist der Begriff „einfach und nett“ sehr relativ und hängt dessen Feststellung von dem gefundenen Verstande der Hausfrauen allein ab; denn bei dem allgemein herrschenden Luxus könnte es leicht einmal passiren, daß eine in einfachen Sammt und Seide gekleidete Dame die einfachste ist. — Doch genug der Faschenpredigt. Nachdem einige Vereinsbälle und Militär-Casinoerzählungen und Unterofficiersbälle nach den Verhältnissen gut abgegangen waren, wurde gestern am Faschingsdienstag der heutige Fasching im Officierscasino zu Grabe getragen, aber nicht wie früher und einst in „ritueller Weise“ — sondern ganz einfach ohne Masken, ohne Narreteien: Herr Fasching bekam diesmal ein „nur bürgerliches Begräbniß“. Dabei war aber das Kränzchen doch recht animirt und stark besucht; auch bemerkten wir daselbst mehrere Herrschaften in eleganter, einfacher Toilette, was denselben zur wahren Ehre und uns zum Troste gereichte, daß es doch noch kluge Leute gibt, die den persönlichen Werth nicht durch Fplitterwerk und Seidenfetzen erhöhen wollen. Und nun zum Schluß nehmen Sie die Beantwortung der eingangs gestellten Preisfrage: — „Im heurigen Fasching hat sich jedenfalls der Glöckner des Karlsburger Domstichthurmes durch das Gelächter mit der großen Glocke den größten und den weitverbreitetsten Spaß erlaubt.“ — Bangen Herzens blickten die Tänzer und Tänzerinnen dem Augenblicke entgegen, wo in stiller Nacht das Zwölfuhrläuten den Schluß des Faschings- und den Beginn der Asche bringenden Fastenzeit anzeigen sollte, — doch welcher Zauber dehnte heute die Stunden aus? Die Tanzuhren zeigten 12 Uhr, — dann — 1 Uhr — das grausig-schöne Zeichen ertönte aber noch immer nicht. Es war Einviertel nach 1 Uhr — noch immer kein Wahrzeichen der Fastenzeit. — Doch endlich um 1/2 Uhr ertönten die Glocken in frieblicher Harmonie und erinnerten uns an das ernste memento mori, erinnerten uns um so schrecklicher daran, als wir unbewußt den Fasching in die Fastenzeit hinübergezogen hatten und dem Irrthume einmal verfallen, uns nicht so schnell aufraffen konnten, daher in animirter Verzweiflung auch noch weiter tanzten. — Dies aber hat der böse Glöckner von Karlsburg gethan; sein Faschingspaß war gelungen — er lachte sich in die Faust — und das nachsichtige Domcapitel wird gewiß auch an ihm Gnade für Redt üben! — Dies letztere hoffen wir um so eher, als ja auch mit dem Glöckner der hiesigen Astronomie, der seit einigen Jahren hier statt täglich um 12 Uhr Mittags nunmehr wöchentlich nur zweimal das Glöckchen zieht, die größte Nachsicht geübt wird.

In der Sarpaner ararischen Wirthschaft ist dieser Tage ein Brunnenmeister, welcher in den dort gegrabenen 25 Meter tiefen Brunnen hinunter gelassen wurde, in dem Momente, als er das Zeichen zum Aufziehen gab, vom einfülzenden Erdreie verschüttet worden.

(Höllische Lösung.) Einem Gutsbesitzer nächst Klausenburg wurden längere Zeit hindurch Silbergeld-Beträge entwendet; er verfiel auf folgendes Mittel: das Silbergeld wurde mit einer Höllestein-Lösung besetzt und dann am gewöhnlichen Ort verwahrt.

Nächsten Tag zeigte sich wieder ein Abgang. Der Gutsbesitzer ließ nun das gesammte Dienstgesinde antreten und untersuchte die Handflächen und Fingerspitzen seiner dienstbaren Geister, da zeigten denn die ver-rätherischen Fleden auf der Hand der Stubenzofe, daß sie die Schlipserin sei. Sie befindet sich in irragerichtlichem Gewahram.

(Das Klingt französisch!) Als Herausgeber und verantwortlicher Redacteur des in Wien erscheinenden „Messenger de Vienne“ zeichnet Herr Charles Krapfenbauer!

(Todesfall.) Der Generalsecretär der Krakauer Akademie der Wissenschaften Herrenhaus-Mitglied Professor Szjuzki, bedeutender polnischer Dichter und Gelehrter, ist am 7. d. in Krakau im 45. Lebensjahre gestorben.

(Der Selbstzufriedene.) Aus den „Gedächtnen in Prosa“ von Zwan Turgenjew, welche demnächst bei E. Trewendt in Breslau erscheinen, wird folgende charakteristische Probe mitgetheilt:

„Durch die Straßen der Hauptstadt eilt freudig erregt ein junger Mensch. — Sein Gang ist munter, fröhlich, seine Augen glänzen, seine Lippen umspielt ein Schmunzeln, ein sanftes Roth liegt auf dem anmuthigen Gesicht. . . Er ist ganz Selbstzufriedenheit und Freude.

„Was ihn so beglückt mag? Ob ihm eine Erbschaft zugefallen? Ob er im Range befördert wurde? Erwartet ihn Liebchen zum Stell-dichien? Oder hat er — ganz einfach — gut gefrühstückt, und das Gefühl der Gesundheit, der satten Kraft belebt alle seine Glieder? Oder sollten sie ihm gar dein schönes, achtziges Kreuz um den Hals gehängt haben, du alter Polenkönig Stanislaus!

„O nein! Er hat nur einen Bekannten verleumdert, hat diese Verleumdung eifrig verbreitet, hat sie nur, dieselbe Verleumdung, aus dem Munde eines anderen Bekannten gehört — und glaubt nun selbst daran.

„O wie mit sich selbst zufrieden, wie gut ist in diesem Augenblick dieser kleine, vielversprechende junge Mensch!“

(Aureliien Scholl) erzählt folgende Anekdote, deren Held Prinz Napoleon war, als er der heutige Gesangene der Conciertgerie, (im Jahre 1859 und 1860) dem Ministerium der Colonien vorstand. Der Erzbischof von Algier war nach Paris gekommen und brachte eine Menge Pläne für Kirchenbauten, Klöster und geistliche Schulen mit, in der Absicht, von dem Minister die nöthigen Gelder zur Ausführung der Entwürfe zu erlangen. Der Prinz empfing den Prälaten, den ein Vicar und ein Secretär begleiteten, mit jenem sans façon, das er im Verkehr mit der Geistlichkeit so gern bekundete. „Ergen Sie nur gefälligst die ganze Ladung in die Ecke“, sagte er zu dem Vicar, auf die Pläne und Zeichnungen deutend. Dann redete er mit dem Erzbischof über allerhand Dinge — nur nicht über das von Sr. Hochwürden angeregte Thema. — Wenige Tage später fand sich der Erzbischof wieder bei dem Prinzen ein, aber Sr. Hoheit arbeitete mit dem kaiserlichen Cousin, ein andermal präsidirte er einem Ausschuss, später war eine andere dringende Angelegenheit, die den Prinzen aufhielt, kurz und gut, der Prälat mußte einsehen, daß er den Minister nicht mehr vor Gesicht bekommen würde. Am Tage vor seiner Abreise nach Algier machte er noch eine verzweifelte Anstrengung und schickte seinen Vicar hin mit dem Auftrage, um jeden Preis den Prinzen zu sprechen. Der Vicar des Kirchenfürsten wurde auch wirklich vorgelassen; der Prinz empfing ihn in einem Hautteil, ausgetrocknet, eine Cigarre rauchend. Der junge Vicar entledigte sich mit vielen Kragfüßen seines Auftrages, bat um einen gnädigen Bescheid in der benutzten Frage und blickte dabei auf die Pläne, die noch immer unangestrichelt in demselben Winkel lagen.

„Sagen Sie mir doch etwas, Herr Abbé!“ — „Sie haben gewiß in Paris eine Geliebte, suchen Sie sie auf, das wird Ihnen Vergnügen machen und mir auch.“ — Die Audienz war zu Ende, und der Erzbischof von Algier mußte auf einen anderen Minister warten, um seine Kirchen zu bauen.

(Gefährliche Nachbarschaft.) In Paris hat jedes Café einen Stammgast, der alle Schlägen, Gesichte, Treffen und Schärmügel während des letzten deutsch-französischen Krieges mitgemacht haben will und natürlich mit seinen Heldenthaten immer fürchterlich renommirt. Einer dieser Helden betheiligte sich in jeder allgemeinen Unterhaltung nur in folgender Weise: Es wird in seiner Nähe irgend ein Name genannt, etwa Durand. „Ah, Durand“, ruft er dann lebhaft, „Guitav Durand, nicht wahr? Dem armen Kerl wurde bei Jorbach, vier Schritt von mir, durch eine Kanonenkugel der Kopf weggerissen.“ In der weiteren Unterhaltung fällt der Name Dupont. „Dupont, natürlich Henri Dupont meinen Sie; bei Gravelotte wurde er durch einen Granatsplitter zwei Schritt vor mir getödtet.“ Da erhebt sich plötzlich der Herr, der neben dem Redner gesessen und sagt ruhig: „Sie erlauben, daß ich mich entferne. Ihre Nachbarschaft scheint so verhängnißvoll zu sein, daß mir womöglich der Kronleuchter auf den Kopf fällt, wenn ich noch länger neben Ihnen sitze.“

(Billiges Land.) „Vor dreißig Jahren“, sagte ein alter Farmer in Texas zu seinen Freunden, die sich um ihn am Herdfeuer gesetzt hatten, „war das Land hier spottbillig. Ich konnte einst dreißig Morgen um ein Paar Stiefel kaufen.“ — „Und Sie kauften es nicht?“ fragte ein eben angekommener Einwanderer. — „Nein“, entgegnete der alte Mann. — „So war der Acker wohl schlecht?“ — „Nein“, es war Boden erster Classe, der später mit zwanzig Dollars der Morgen verkauft war.“ — „Aber, warum kauften Sie denn nicht?“ — „Ich hatte keine Stiefel.“

Stimmen aus dem Publicum.

(Für die unter dieser Rubric enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Erwiderung.

Ogleich es mir noch nicht verständlich ist, weshalb in die seit einiger Zeit hier angeregte Frage der ev. Kirchenumlage die Person des gegenwärtigen Stadtpfarrers mit hineingezogen wird, der diese Umlage nicht geschaffen hat, nicht verwaltet, für seine Person aus dem Ertrage derselben niemals auch nur einen Kreuzer erhalten hat noch jemals erhalten wird, der in Betreff derselben niemals irgend eine prädicelle Verfügung getroffen hat oder auch nur treffen durfte; so nöthigt mich das Inzerat im „Siebenbürger Boten“ vom 7. d. M. jetzt doch, da ich, was die Sache anbelangt, durch persönliche Meinungsäußerung der competenten Kirchenbehörde vorzugreifen durch meine Amtsstellung verhindert bin, die persönliche Verdächtigung nicht länger ohne Zurückweisung zu lassen.

Die am 23. December 1882 überreichte Eingabe von 81 Gemeindegliedern in Sachen der Kirchenumlage war allerdings an das Präsidium des Presbyteriums gerichtet und verlangte von diesem auch mehrere selbstständige Verfügungen in Betreff derselben. Da aber diese Verfügungen im Sinne der Kirchenverfassung dem Präsidium nicht zustanden, so durften sie auch nicht von ihm getroffen werden. Doch wurde die bezeichnete Eingabe sofort zur Vorberatung und Antragstellung im Presbyterium an die vereinigte Finanz- und Rechtscommission desselben geleitet, welche aus 9 Mitgliedern besteht, nämlich: Advocat Arz von Straußenburg, Sparcassendirector Binder, Connerat Josef Tischler, Feiri Friedrich, Niemer, Gebel, f. pens. Sectionsrath, Gollner Gustav Fiedal, Grohmann W., Kirchenmeister, Neugeboren A., Steuerernehmer, Schobersberger R., Stadtwirthschafter, Schneider Joh., Advocat, Schuster Josef, pens. Finanzrath. Hiedon wurden die Geschickter auch zugleich ver-

ständigt. Wenn die Commission seither mit ihrer Aufgabe noch nicht bis zur Antragstellung gelangt ist, so werden Kenner des Gegenstandes und gerecht Urtheilende darin noch lange nicht ein Zeichen der Gleichgültigkeit oder gar des Uebelwollens erblicken. Der Stadtpfarrer, der übrigens dieser Commission nicht angehört, hat doch nicht unterlassen, die Nothwendigkeit möglicher baldiger Erledigung des obigen Geluches wiederholt hervorzuheben.

Was die Einsender veranlaßt habe, öffentlich ziffermäßig mitzutheilen, wie viel gerade der Stadtpfarrer an der Kirchenumlage zahle, da bis jetzt noch von Niemandem veröffentlicht wurde, weder wie hoch seine Vorschreibung, noch wie groß etwa seine Rückstände seien, werden wohl sie am besten wissen. Einen vernünftigen Sinn aber hat die Ziffer nur dann, wenn etwa dem gegenwärtigen Stadtpfarrer weniger vorgeschrieben worden wäre, als nach den Bestimmungen über diese Umlage hätte geschehen sollen, oder wenn — und das scheint die Absicht — an seinem Beispiele ganz besonders klar zu machen wäre, wie ungerecht die Vertheilung der Umlage sei. Das Folgende mag nach beiden Seiten den Sachverhalt beleuchten.

Die Kirchenumlage wird vorgeschrieben jedem ev. Bewohner von Hermannstadt nach der directen ihm in Hermannstadt vorgeschriebenen und entweder bei dem städtischen oder bei dem k. Steueramte von ihm zu entrichtenden Steuer. Das Amtseinkommen des ev. Stadtpfarrers besteht nun hauptsächlich in der Zehntrente, für welche, da sie aus sieben Grundentlastungs-Obligationen lit. A. fließt, die 7% Couponsteuer mit 110 fl. 39 kr. vom h. Aerar noch vor der Auszahlung in Abzug gebracht wird. Auf diese Steuer kann gerechterweise die Kirchenumlage wenigstens so lange nicht aufgelegt werden, so lange nicht jeder ev. Besitzer solcher oder ähnlicher Werthpapiere von dem am Coupon ihm abgezogenen Steuer gleichfalls die Kirchenumlage zu zahlen verpflichtet wird. Das übrige Einkommen des Stadtpfarrers besteht fast ganz in Mieth- und Pachtzinsen. Da nach dem hiesigen, im Präsentations-Documente fixirten Gemeinderath sowohl die Hauszins- als die Grundsteuer für die zur Pfarrdotacion gehörigen Realitäten die Kirchengemeinde zu zahlen verpflichtet ist, so würde, wenn darauf die Kirchenumlage gelegt würde, eben sie dieselbe an sich selbst zu zahlen haben.

So ist es gekommen, daß seit dem Bestehen dieser Umlage der Stadtpfarrer allerdings nur eine geringe Summe unter diesem Titel zu zahlen verpflichtet war, welche aber in keiner Weise als Beispiel bezüglich aller übrigen Beamten, Professoren etc. angeführt werden kann. Ob er, und auch der gegenwärtige, ohne äußerliche Verpflichtung für die ideellen Güter seiner Gemeinde auch reelle Leistungen im Laufe seiner Amtswirksamkeit oder auch regelmäßig sich aufgelegt habe, das zu beurtheilen muß er Andern überlassen.

Wenn es übrigens seiner Kirchengemeinde durch ihre gesetzliche Vertretung gerechter erscheinen sollte, ihn von jetzt an auch auf diesem Gebiete in die Reihe der Höchstbesteuerten durch Specialbeschlüsse zu versetzen, so wird wenigstens der gegenwärtige Träger dieses Amtes darin keine größere Unbilligkeit sehen als in dem, daß er jetzt verantwortlich gemacht werden will für die vor 25 Jahren und seither von der Kirchengemeinde in ihrem gesetzlichen Wirkungskreise geschehen, auf diese Umlage bezüglichen Beschlüsse, oder dafür, daß das gegenwärtige Presbyterium diese Beschlüsse noch immer pflichtgemäß ausführt.

Ob letzteres auch jetzt noch und weiterhin nothwendig sei, ist eine andere Frage und eben die, deren Beantwortung in Vorbereitung steht. Daß aber die Entscheidung über diese Frage sachgemäß und mit Berücksichtigung aller dabei in Betracht kommenden Umstände erfolge, das sollte Niemand dadurch zu beeinflussen oder zu hindern versuchen, daß er, nur gemeinschaftlichen Gegnern zur Freude, eine sachliche Frage in eine persönliche umgestaltet.

Hermannstadt, 8. Februar 1883.

Fr. Müller, evang. Stadtpfarrer.

Original-Telegramme.

Temesvar, 8. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Der Viceadthauptmann löste eine im Geheimen tagende Socialisten-Versammlung auf; die Führer beriefen nunmehr eine öffentliche Versammlung ein, deren Tagesordnung die Frage des allgemeinen Wahlrechtes ist.

Wien, 8. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Im Abgeordnetenhaus theilt der Präsident mit, daß Kaminski und Wolski ihre Mandate niederlegten. Der Antrag Kopp's auf Einsetzung eines Ausschusses, welcher die in der Klageschrift Kaminski's gegen Schwarz erwähnten Thatfachen, soweit dieselben das öffentliche Interesse berühren, prüfe, wurde auf die Tagesordnung der Samstags-Sitzung gesetzt. — Paul Seböl, Infanterist des 38. Regiments hat sich Vormittags im Staats-schulden-Cassa-Gebäude, wo er Wache stand, erschossen. Die Motive des Selbstmordes sind unbekannt.

Berlin, 8. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die Börsen-Commission erörterte das Princip des Register- und Schlußnoten-Zwanges und lehnte letzteres mit 10 gegen 9 Stimmen ab; demnach dürfte der Antrag Wedell gegenstandslos werden.

Paris, 8. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die Senatscommission verwarf das Prätedentengesetz. Die Verlesung des Berichtes im Senate erregte große Bewegung; die Verhandlung findet Samstag statt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. Februar 1883.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. Februar 1883.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

U. 3. 119/1883. [116] 1-3

Im Hause der sächsischen Universität, Großer Ring Nr. 16 in Hermannstadt, ist ein **Gassenlocal**

nebst daran stoßenden zwei Zimmern, zwei Kammern, einem kleinen Keller, Holzstube und zwei geräumigen Aufstöben vom 1. Mai 1. J. an zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Universitäts-Kanzlei, Großer Ring Nr. 15, II. Stock, in Hermannstadt. Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 13. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Franz Enslin in Nagy-Gula. (Grafberger Bezirks- gericht.)  
Am 14. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Martin Vajda in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)  
Am 14. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Franz Tóth in Kolosváros. (Közválasztóhelyer Bezirksgericht.)  
Am 21. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Anton Bage in Füzes. (Dortiger Gerichtshof.)  
Am 26. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Anna Bestman in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)  
Am 26. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Stefan Mikolaj in Diab-Toplicza. (Szab- regener Bezirksgericht.)  
Am 27. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften der Baronin Anna Sufar in Nagyfalva. (Dortiger Gerichtshof.)

**Erledigungen.**

Beim Kronstädter Bezirksgericht die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 6. März.  
Beim Tischerdaber Gerichtshof eine Notarstelle. Gesuche bis 6. März.

**Erledigung.**

Beim Grundbuchsamte des Klausenburger Gerichtshofes eine Hilfsdienstelle. Gesuche bis 21. März.

**Aufforderung.**

Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Aloisia Feuchtinger'schen Nachlaß in Kronstadt.

Im **Habermann'schen Hause** auf der Dreiterpromenade ist im I. Stock eine

**Wohnung,**

bestehend aus 3 Zimmern, zu vermieten. Näheres bei der Hausmeisterin zu erfragen. [107] 2-3

**Billig zu verkaufen**

ein 7-octaviges Clavier (Pianino) von dem berühmtesten ausländischen Fabrikanten Blüthner, ganz neu, schwarz, überaus schön im Ton und Spiel, für 520 fl. baar. Allenfalls in zwölf Monatsraten zu 45 fl. oder in achtzehn zu 31 fl. — Wo? sagt die Administration dieses Blattes. [109] 2-2

Wegen Abreise sind

**Möbel und Effecten,**

Bilder, Lampen, billig zu verkaufen. [113] 1-2  
Näheres Mühlgasse Nr. 8, Parterre, linke.

**L. Haist, Wien.**  
K. k. priv.  
**Sirischkräuter-Zeltchen**  
und **Sirischkräuter-Zaft,**  
wirksamstes Mittel gegen Husten, Hals- und Brust- leiden. 1 Packet 10 fr., Saft à 60 fr. und 1 fl. (Probe- fläschchen zu 20 fr.) Einzig, allein echt nur von  
**Frau L. Haist,**  
Fabrik: [64] 4-12  
Wien, Mariabiserstraße 116.  
Verandt von 1 fl. anwärts per Postnachnahme. Depots in den meisten Apotheken und Handlungen Oesterreich- Ungarns.  
Bestellungen werden schnellstens ausgeführt.

Im **Bräuhausgarten** ist eine **Sommerwohnung** zu vermieten. Näheres in der Bräuhaus-Kanzlei zu erfragen. [108] 2-3

**Husten-Moos-Bettel,**

gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, kurzen Athem und Keuchhusten** erprobt wirksam, zu haben in der „Apotheke zum Löwen“ des **August Teutsch, Hermannstadt.** [788] 11-12  
Preis einer Schachtel **38 fr. ö. W.**

**Ad. Kühl, Hamburg.**

Hochfeine, goldgelbe, fette, täglich frische **Kieler Sprotten,**  
Kiste circa 280 Stück **1 fl. 20 fr.,** gegen Nach- nahme, 2 Kisten = 1 Postcolle. [74] 6-10

**Mariazeller Magen-Tropfen,**

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetit- losigkeit, Schwäche des Ma- gens, überreichem Athem, Blähungen, saurem Aufsto- zen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopf- schmerz (falls er vom Ma- gen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstop- fung, Ueberladung des Ma- gens mit Speisen und Geträn- ken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidaliden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs- Anweisung **35 kr.**

Zu haben in **Hermannstadt bei Aug. Teutsch,**

„Apotheke zum Löwen“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dios- Szent-Marton bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biri, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Szeky, Apotheker; in Kron- stadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apo- theke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vasárhely bei Daniel Bernady, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apo- theker; in Rezs bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schäßburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Regen bei Johann Schasser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Konez v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker.  
**Centralversandt: Apotheker C. Brady,** Kremsier, Mähren. [61] 5

**Gummi- Fischblasen,**

und **Vorsichts-Präparate,** echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;  
**Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;  
**Gürtel,** unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen** für Damen und Herren, **Perioden-Taschen, Spritzen, Luft- pölpster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verfertigt bis jetzt per Nachnahme  
**die Gummiwaaren-Agentie**  
**Alex. Mosé, Wien,**  
1, Köllnerhofgasse Nr. 4.  
[426]

**Harlander**  
**Strickgarn und Spulenzwirn.**  
Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.  
Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail- Geschäfte der  
**österreichisch-ungarischen Monarchie.**

**Gebrüder Victor & Emerich Berger,**  
Bau- und Möbeltischler,  
empfehlen ihre  
**Möbel-Niederlage.**  
Vermietung von einzelner und completer Zimmer-Einrichtung.  
**Erste behördlich conc. Leichenbestattungs-Anstalt.**  
**Kinderleichenwagen.**  
Große Auswahl von Grabkränzen und Grablaternen.  
**Handsrücken 19. Sporergerasse 26.**

Singerstrasse 15  
zum gold. Reichsapfel. **J. PSERHOFER'S Apotheke** in Wien.  
**Blutreinigungs-Pillen,** vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und noch kürzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unaufrichtiger Nachnahmeendung 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)  
Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wieder- erlangte Genesung nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.  
Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.  
Baibhofen a. d. Jbbs, 24. November 1880.  
**Öffentlicher Dank!**  
Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnweg gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit beständige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenstößen der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schweren Krämpfen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihren fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich von meinem fast unheil- baren Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Euer Wohlge- born für Ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen hären- den Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglichster Hochachtung zeichne  
**Johann Oellinger.**  
Euer Wohlgeborn! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, eine Freundin bat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden.  
Piszka, den 13. März 1881. **Andreas Par.**  
Raysko, 22. November 1879.  
Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnehmendem Wechselfieber ununterbrochen krank und ganz unfähig; Kranz- und beständige Seitenbeschwerden, Stel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, denn Hefe mit schlaffen Wächern waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Ärzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben er- folglos, mein Leben wurde immer schlechter; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder- Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Befehlung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Verbrief durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft vollkommen ge-  
Wien, 20. Februar 1881.  
Hochachtungsvoll **C. v. T.**  
Cseney, den 17. Mai 1874.  
Euer Wohlgeborn! Nachdem Ihre „Blutreinigungs- Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Gießer-Obdummatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedererrettet, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht wider- stehen und erlaube mir übermalige Anwendung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.  
Hochachtungsvoll **Blasius Spisstek.**

**Amerikanische Gicht-Salbe,** schnell und sicher wirkendes, unfeinestes Mittel bei allen gich- tischen und rheumatischen Leiden, als: Nierensteineiden, Gießerleiden, Nerven, Migräne, nervösem Zahneib, Kopfweh, Ohrenschmerz etc. etc. 1 fl. 20 fr.  
**Anatherin-Mundwasser,** l. l. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn- Conservationsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.  
**Augen-Essenz** von Dr. Romershausen, zur Stär- kung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.  
**Chinesische Toilette-Seife,** das Voll- kommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und ver- trodnet nicht. Ein Stück 70 fr.  
**Fiaker-Pulver,** ein allgemein bekanntes vorzüg- liches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampf- husten etc. Eine Schachtel 35 fr.  
**Frostbalsam** von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 fr.  
**Lebens-Essenz** (Prager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibs- beschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.  
Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt bezogen.  
**Versendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einfindung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.**

Pränume  
in  
Halbjährig  
Bierteljährig  
Monatlich  
Mit Zustellung  
Paus, monat  
Einselne  
Mit Post  
im 3  
Halbjährig  
Bierteljährig  
im An  
Halbjährig  
Bierteljährig  
Für die Red  
Wortlich: Adolf  
Titel-Abonn  
J. Stein, Buc  
Nro. 3  
Minister  
dem Minister  
Szavaru mit  
der Berathung  
Graf Raday  
meinjamen  
Die „  
einem verfaßt  
die Affaire  
Opfer fordern  
schleunigst  
Lisy“ berichtet  
der Länderba  
behalten wurde  
folgte weiter  
Der W  
Jovanovic, f  
im internen  
tinnischen Abge  
zu einer Acti  
„Pofrok“ mel  
entwurf über  
matien in der  
nischen Gerich  
Sprache föhig  
bei den Gerich  
in letzter Zeit  
sich auf diesen  
merhin fraglic  
Codification si  
vielmehr ersch  
auch die Dep  
Sprache bei d  
Die Aen  
Graf Redakon  
Ausgleichs zw  
verantwortlich  
wachgerufen, d  
Hinfaltungen  
Centrums geg  
Unterstützung  
zieht sich and  
indem er durch  
friedliebenden  
wenn sie vom  
lage ist, dem  
ist die Frage.  
stehen, daß die  
Regierung ern  
der sämtlichen  
völlige Befreit  
würde man a  
fordert man a  
nungen“ und  
Vorbildung der  
Das „  
besprechend, m